

**MIKE MÜLLER, 59,**  
studierte einst  
an der Universität  
Zürich Philosophie.  
Er gehört zu den  
beliebtesten Komikern,  
Theater- und Film-  
schauspielern  
des Landes.

Zwischen 2013 und  
2019 war er Haupt-  
darsteller in der SRF-  
Serie «Der Bestatter».  
Demnächst läuft der  
gleichnamige Kinofilm  
an, für den Mike Müller  
wieder in die Rolle des  
Luc Conrad schlüpfte.  
Er lebt in der Stadt  
Zürich.



Der gebürtige Oltner  
und Wahlzürcher  
Mike Müller im  
Restaurant Viadukt  
in Zürich.

# «ES WAR STRENG, GRÄBER ZU SCHAUFELN»

Sein Grossvater war Grabsteinvertreter, Mike Müller arbeitete in seiner Jugend als Friedhofsgärtner. Damals hätte er sich nie träumen lassen, dass er dereinst als Schauspieler ein berühmter Bestatter würde, der jetzt auch im Kino einen Mordfall löst.

— Interview Frank Heer Fotos Thomas Egli

## Gratulation, Herr Müller!

Wofür?

**Sie haben es aufs Cover der «Schweizer Familie» geschafft.**

Ich stehe also kurz vor dem Durchbruch?

**Ja. Der nächste Schritt wäre ein Starschnitt, wie früher im «Bravo».**

Das «Bravo» durfte ich als Jugendlicher leider nicht kaufen. Aber ich hätte auch nie einen Starschnitt aufgehängt.

**Sie hatten keine Idole?**

Nein, höchstens Muhammad Ali. Dafür hingen in meinem Zimmer Mondbilder. Als Kind interessierte ich mich brennend für die Mondfahrerei. Ich erinnere mich, wie mich mein Vater weckte, um die Landung der Apollo, ich weiss nicht mehr welche, live am Fernsehen sehen zu können. Ansonsten habe ich viel gelesen.

**Karl May?**

Um den kam ich herum. Ich verschlang die Jugendbücher von Herbert Reinecker, dem Erfinder von «Derrick» und «Der Kommissar». Oder was die Bibliothek der Eltern hergab. Mein Vater drückte mir ab und zu ein Buch in die Hand, zum Beispiel

den «Fänger im Roggen», und sagte: «Lies das mal.» Aber immer auf die sanfte Art.

**Sie gehören zu den beliebtesten Komikern der Schweiz. Beruhigt oder beunruhigt Sie das?**

Beides. Wenn das, was ich mache, gut läuft und die Theater ausverkauft sind, fühlt es sich gut an. Beunruhigend kann die Popularität dann sein, wenn ich an einem neuen Stück arbeite, die Premiere näher rückt und ich weiss: Das Ding MUSS einfach gut sein, weil es von mir erwartet wird.

**Wären Sie manchmal gerne unsichtbar?**

Gelegentlich. Zum Beispiel, wenn ich nachts von einem Auftritt nach Hause komme, mein Tagwerk erledigt ist und mir ein paar Besoffene entgegertorkeln, die mich erkennen. Ist man selber nüchtern, kann das etwas anstrengend sein.

**Sie stammen aus Olten im Kanton Solothurn, sind aber leidenschaftlicher Städtzürcher. Warum?**

Nach Zürich kann jeder kommen, ohne dass man sofort gefragt wird: Ah, du bist

nicht von hier? Ich schätze die Anonymität, das kulturelle Angebot und mag es auch, wenn in den Strassen das Leben nach Ladenschluss noch weitergeht.

**Mit Ihren Bühnenstücken reisen Sie quer durch die Schweiz. Sind das für Sie auch Expeditionen in eher unbekanntes Territorium?**

Ja, aber mit Betonung auf «auch». Da bin ich wie der Zirkus. Ich spiele überall. Mal in einem renommierten Stadttheater, mal im kleinen Provinzschuppen. Ich gehe gerne zu den Leuten, egal, wo sie wohnen.

**Wie steht es um den viel beschworenen Stadt-Land-Graben. Gibt es ihn?**

Meiner Ansicht nach ist dieses Klischee ein politischer Rohrkrepierer, der immer wieder bemüht wird. Natürlich ist es etwas anderes, wenn man abgeschieden in einem Dorf mit schlechten ÖV-Verbindungen aufwächst, als in einer Stadt. Das hat einen Einfluss auf die Sozialisierung, gerade bei Jungen. Und natürlich gibt es Regionen, in denen das Vereinswesen einen höheren Stellenwert hat als zum

→

Als Hanspeter Burri erklärte Mike Müller bei «Giacobbo/Müller» die Welt.

Mit «Heute Gemeindeversammlung» ist Mike Müller seit 2017 zu sehen.



Der Komiker als nordkoreanischer Diktator Kim Jong-un in «Giacobbo/Müller» auf SRF.



Szene aus dem neuen Kinofilm «Der Bestatter» mit Suly Röthlisberger, Barbara Terpoorten, Samuel Streiff, Reto Stalder und Mike Müller (v. l.).



Beispiel in Zürich. Aber ich sehe in unserem Land vor allem viel Verbindendes. Die Schweiz ist doch in erster Linie ein grosser Agglomerationsteppich.

**Die Figuren, die man aus Ihren Parodien kennt, gibt es überall, in der Stadt wie auf dem Land. Man lacht über sie, weil sie uns vertraut sind. Sind das Figuren, die Sie als Beobachter gesammelt haben?**

Ja. Aber nicht nur auf Reisen durchs Land. Ich kann mir auch einen Dokumentarfilm ansehen und entdecke plötzlich eine Figur, die mich interessiert. Meine Sketch-Charaktere sind ein Konglomerat aus verschiedensten Beobachtungen. Da steckt keine einzelne Person dahinter.

**Müssen Sie sie mögen, um sie spielen zu können?**

Ja, auch wenn das manchmal absurd ist.

**Etwa beim nordkoreanischen Diktator Kim Jong-un?**

Eine problematische Figur.

Immer, wenn er wieder mal einen Onkel erschiessen liess, konnte ich ihn bei «Giacobbo/Müller» zwei Wochen lang nicht spielen. Grundsätzlich ist es ja so, dass Diktatoren und Fundamentalisten Humor verabscheuen. Da bietet sich die Satire geradezu an.

**Könnte oder dürfte man Putin vor dem Hintergrund des Krieges satirisch verwursten?**

Es wäre ein falsches Verständnis von Satire, wenn man es nicht tun würde! Die Frage ist, wie man es macht. Kim Jong-un war weit weg, bei Putin sind wir direkt betroffen, auch weil in der Schweiz viele ukrainische Flüchtlinge leben. Putin müsste jemand parodieren, der das wirklich kann.

*«Ich sehe in unserem Land viel Verbindendes. Die Schweiz ist ein grosser Agglomerationsteppich.»*

**Sie haben in Ihrer Karriere schon Shakespeare und Beckett gespielt. Wann merkten Sie, dass Ihnen das Leichte mehr liegt? Sie die Leute zum Lachen bringen können?**

Im Skilager, wenn ich das «Totemügerli» von Franz Hohler aufsagte. Lachen ist die

unmittelbarste Reaktion, die man als Schauspieler bekommen kann. Bei der Tragödie ist das anders. Aber ich ziehe da nicht so eine klare Grenze. Ernst wie auch Humor zu vermitteln, ist eine anspruchsvolle Arbeit. Beides habe ich schon gemacht.

**Gut, aber man kennt Sie trotzdem vor allem von der lustigen Seite. Hatten Sie Vorbilder?**

Gerhard Polt und Gisela Schneeberger. Grossartig. Emil, ein toller Geschichtenerzähler. Und natürlich Franz Hohler.

**Vor dreizehn Jahren schrieb ich in einem Artikel über Sie, dass ich Ihren Kopf entweder einem Polizisten oder einem Räuber zuordnen würde. Ich lag falsch, denn jetzt gehen Sie als Bestatter in die Schweizer TV-Geschichte ein.**

Ja. Was nicht so viele Leute wissen: Während meiner Kanti-Zeit arbeitete ich ge-

legentlich als Friedhofsgärtner in Wisen, einem kleinen Dorf im Solothurner Jura. Es war immer wahnsinnig streng, die Gräber auszuschaufeln. Vier Kubik Erde!

**Der Grossvater war Grabsteinvertreter, richtig?**

Ein sehr erfolgreicher sogar. Sein Auto war voller kleiner Grabsteine. Er hatte den Ruf des Witwenschüttlers, aber er tat das charmant. In unserer Familie konnte man ewig über die Beschaffenheit von Grabsteinen debattieren: Ist das jetzt Jurakalk, Granit oder Marmor?

**War die Serie «Der Bestatter» nach «Giacobbo/Müller» für Sie wie ein Gleitschirm in eine neue Karriere?**

Der Vergleich hinkt, weil ich schon immer viel fürs Kino gedreht hatte. Neu war für mich nur das Serienformat. Darum fand ich das auch interessant. Auch für den Sender war dieses Format etwas Neues. Heute ist man da viel mutiger beim SRF.

**Nach der Serie folgt nun der Film.**

**Brauchen Sie Geld?**

Falsche Frage, denn als Schauspieler wird man in der Schweiz mit Kinofilmen und Serien nicht reich. Zudem bin ich Co-Produzent. Wenn der Film gut läuft, verdiene ich damit ein ordentliches Gehalt, wenn nicht, verliere ich Geld.

**Warum also ein abendfüllender Film?**

Weil der Regisseur Markus Fischer, der Produzent der Serie, und ich fanden, dass man nach dem Erfolg der Serie noch einen drauflegen könnte, indem wir das Korsett des Formats sprengen und eine Geschichte über 90 Minuten erzählen. Weg vom Drehort in Aarau, in einem ganz anderen Setting und einer anderen Ästhetik.

**Ich hatte eine unfertige Version des Films sehen dürfen. Da sah man Sie vor einer grünen Leinwand im Auto sitzen und so tun, als würden Sie fahren. Ich dachte, das sei eine Technik aus der Steinzeit des Films. Macht man das noch immer so?**

Wieder! Echte Autofahrten zu filmen, ist mühsam. Allein die Montage der Kameras ist heikel. Darum macht man das heute, der Digitalisierung sei Dank, wieder vor einer grünen Leinwand. Der Hintergrund wird nachträglich hineinmontiert. Aber im Gegensatz zu früher merkt man nicht mehr, dass die Schauspieler nur so tun, als würden sie fahren.

**«Der Bestatter» erzählt eine klassische Kriminalgeschichte, die in**



**«Ich bin nicht hässig, ich zünde einfach gern. Das ist etwas anderes»:  
Mike Müller über seine Beiträge auf dem Social-Media-Kanal Twitter.**

**einem Schosshotel im Engadin spielt. Viele stehen im Verdacht, die beiden Morde begangen zu haben.**

**Was man verraten darf: Sie waren es nicht. Eine verpasste Chance?**

Die Frage hatten wir uns schon bei der Serie gestellt: Ob ich, der Bestatter, am Ende der letzten Staffel sterben oder der Mörder sein soll. Aber natürlich wollte ich in einem guten Licht dastehen, damit meine Mutter von Stolz erfüllt aus dem Kino laufen kann.

**Ihr Bruder schrieb einmal in einem Artikel, dass Sie auch privat sehr**

**lustig seien. Wenn man Ihnen auf Twitter folgt, sind Sie aber oft hässig. Warum?**

Ich bin nicht hässig, ich zünde einfach gerne. Das ist etwas anderes.

**Aber manchmal eskaliert das auch. Dann wird es wie im Kasperli-Theater. Man gibt sich gegenseitig mit dem Knüppel auf den Grind.**

Das stimmt. Twitter ist halt auch bisschen eine Testosteron-App. Aber ich muss zu meiner Verteidigung sagen, dass die meisten meiner Tweets nur höherer Blödsinn →



«Mit Humor kann man auch Sachen thematisieren, die schwierig sind»: Mike Müller bei der Zürcher Josefwiase.

sind. Sticheleien und Wortgefechte, die ich lustig finde. Kleine Scharmützel gegen die Empörungskultur. Aber klar, gewissen Leuten haue ich gerne ihre Argumentation um die Ohren.

#### **Ist das nicht kräfteraubend?**

Vermutlich schon. Wenn ich meine Mail-Box aufmache und ich mich durch 300 E-Mails am Tag klicke, in denen ich aufs Massivste beschimpft, bedroht und beleidigt werde, muss ich mich für ein paar Tage ausklinken. Mittlerweile bin ich aber sehr gut im Löschen von Hassnachrichten. Wobei ich Leuten, die mir anständig schreiben, in der Regel auch antworte.

#### **Was passiert im Kopf eines Komikers, wenn er eine Pointe bringt und niemand lacht?**

Es gibt immer viele Gründe, warum eine Pointe nicht funktioniert. Der Klassiker: Man macht einen kleinen Versprecher, verschluckt eine Silbe, und die Pointe geht den Bach runter. Oder das Publikum ist müde. Man kann es oft nicht sagen, zumal Pointen an gewissen Abenden funktionieren und an anderen Abenden nicht. Es kann sein, dass die Stimmung am Montag

*«Ich gehöre nicht zu denen, die finden, ein Künstler müsse untendurch, um glaubhaft zu sein.»*

super ist und am Dienstag im selben Theater nicht. Freitage sind fast immer gut: Hoch die Hände, Wochenende! Der Samstag ist dann wieder schwieriger ...

#### **... und der Sonntag der Tiefpunkt?**

Kommt drauf an. Nachmittagsvorstellungen sind super, der Sonntagabend oft anstrengend. Warum? Ich weiss es nicht.

#### **Was ist das Beste an Ihrem Beruf?**

Ich spiele wahnsinnig gerne. Da bin ich von einer naiven Eitelkeit beseelt. Ich freue mich einfach, dass ich meine Geschichte erzählen darf. Manchmal schäme ich mich dafür und denke: Mike, du simples Gemüt. Das Schreiben erfüllt mich aber auch – vorausgesetzt, ich komme voran. Denn es gibt Durststrecken. Man hockt da und sagt sich: Bevor du nicht 10000 Zeichen hast, trinkst du nicht mal ein Glas Wasser! Das kann einen hinunterziehen. Aber wenn mir der Kraftakt gelingt, ich eine Geschichte oder eine Figur erschaffen habe, die überzeugt, macht mich das Schreiben sehr glücklich.

**Wie gehen Sie mit Dingen um, die Sie bedrücken? Nehmen Sie das**

#### **in Ihre Kunst auf?**

Mit Humor kann man auch Sachen thematisieren, die schwierig sind. Aber ein flapsiger Spruch ist nicht immer die Lösung. Über Vergewaltigungen macht man nun mal keine Witze. Auch beim Krieg muss man aufpassen. Da bleibt mir angesichts der traumatisierten Menschen erst mal die Spucke weg.

#### **Hilft eine gewisse Verzweiflung am Leben, um gute Satire machen zu können?**

Nein, wenn es mir nicht gut geht, fehlt mir die Kraft. Aber ich gehöre auch nicht zu denen, die finden, ein Künstler müsse untendurch, um glaubhaft zu sein. Da bin ich zu sehr Hedonist. Um arbeiten zu können, brauche ich eine gute Kaffeemaschine, einen gut assortierten Weinkeller und einen vollen Kühlschrank. ■

#### **DEMNÄCHST IM KINO**

Der Kinofilm «Der Bestatter» läuft ab 6. April in den Schweizer Kinos.